

O

Oranaise

Weiblicher, improvisierter Tanzstil, halb städtisch, hauptsächlich verbreitet in Oran und Umgebung (Algerien). Eine Variante des Zindali aus der Region von Constantine (Algerien).*

Der Oranaise ist durch eine fortlaufende Vibration der Schultern gekennzeichnet. Ein starkes seitliches Hüftwippen und ein Vor- und Zurückschwingen des Beckens lassen sehr akzentuierte Bewegungen des Bauches entstehen. Ein Zittern der Pobacken kündigt das Ende des Tanzes an. Die Füße sind flach oder leicht angehoben und bewegen sich nur wenig von der Stelle.

Die musikalische Begleitung besteht aus einem reinen Frauen- oder einem gemischten Ensemble, in klassischer oder volkstümlicher Zusammensetzung. Die musikalischen Themen sind oftmals von den Melodien der Beduinen beeinflusst, speziell aus der Region um Oran, und die Instrumente *Gasba** (Flöte) und *Guella** (Achseltrommel) verstärken diesen Einfluss der Beduinen. Die Frauen tragen Tüllkleider mit kurzen Ärmeln in Pastelltönen, einen Hemdeinsatz bedeckt mit Pailletten aus Gold, breite vergoldete Gürtel und Schals als Haarbänder.

Der Tanz wird anlässlich von Familienfeiern aufgeführt. Die Männer tanzen grundsätzlich separat, auch sie vibrieren mit den Schultern, bewegen leicht das Becken und tanzen mit kleinen Sprüngen nach vorne. Diese Tanzart heißt *Hedaoui*.⁶⁹

Orientalischer Tanz (von Renate Behrens)

Übersetzung des arabischen Begriffs Raqs sharqi. Weiblicher Tanz. Ursprünglich im Maghreb nicht anzutreffen, wird er heute von professionellen Tänzerinnen, den Shikhat, in den Städten und hier vor allem in den Touristengebieten als Unterhaltungstanz getanzt.

Außerhalb der arabisch-sprachigen Welt wurde diese Tanzart zunächst unter dem Namen Bauchtanz (Danse du ventre, Bellydance) bekannt, ver-

⁶⁹ Information von El Hadi Cheriffa, Tänzer, Choreograf und Kursleiter am Théâtre National Algérie (Algerisches Nationaltheater).



Orientalischer Tanz von Renate Behrens

mittelt durch Orientreisende und Literatur der Kolonial- bzw. Protektoratszeit. Der Begriff „Arabischer Tanz“ ist ebenfalls gebräuchlich.

Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der gleiche Tanz auch unter der Bezeichnung „Maurischer Tanz“ geläufig. Dies geht auf die Mauren⁷⁰, Araber und Berber, in Andalusien zurück, die im 14. Jahrhundert von den Spaniern vertrieben wurden. Viele von ihnen flüchteten sich in die Küstenstädte Tanger, Oran, Algier, Constantine und Tunis und einige der Frauen traten dort öffentlich auf.

Eine Vorstellung vom Tanz im Maghreb wurde der westlichen Welt erstmals durch die Angehörigen der Kolonialmächte, seien es Verwaltungsbeamte oder Reisende, vermittelt.

So schrieb der französische Maler und Dichter Eugène Fromentin (1820–1876), ein Spezialist der „Orientalischen Malerei“⁷¹: „Du kennst den Maurischen Tanz, sein Reiz liegt mehr im Reichtum seiner Kostüme als in deren gutem Geschmack. Alles im allem ist er aber eher ungehobelt. Er ist das Gegenstück zur unanständigen Zurschaustellung der Garagouz [Puppenspiel] ... Im Gegensatz dazu steht der Arabische Tanz, der Tanz des Südens. Er drückt mit einer wahren Anmut und Keuschheit ein veritables Drama der Leidenschaft aus, voll der Wandlungen des Schicksals und vermeidet doch zugleich die oft zu freizügigen Neckereien, die einen großen Widerspruch im Wesen der arabischen Frauen darstellen.“ Er beschreibt hier die *Oulad Nail** der Oasen von Bou Saâda und Biskra in Algerien.

Spätestens mit den großen Weltausstellungen waren die Orientalischen Tänzerinnen, auch aus dem Maghreb, mit ihren Darbietungen in Europa präsent, und es begann der Siegeszug dieser Tanzart durch die westliche Welt. So zeigten die Pariser Ausstellung 1889 und die Ausstellung in Chicago 1893 ein ganzes algerisches Dorf. Tänzer und Choreographen aus Europa und den USA wurden auf diese exotische Tanzart aufmerksam, kopierten sie, integrierten die Bewegungen in ihren Tanzstil und entwickelten neue Tänze. Die Pracht der Kostüme inspirierte die Ausstattungskünstler. So kleidete Leon Bakst das Ensemble des Russischen Balletts in orientalisch anmutende Kostüme. Mit Mata Hari, Ruth St. Denis, La Meri und vielen anderen hielt die orientalische Tanzkunst Einzug in das moderne Tanztheater Europas und Amerikas, entfernte sich aber zugleich weit von seinen nordafrikanischen Wurzeln.

70 Im Mittelalter gab es im gesamten europäischen Raum „Moriskentänze“. Als Morisken, auch Moriscos (spanisch: morisco = kleiner Maure) bezeichnet man Mauren, die nach dem Sieg der Reconquista noch in Spanien lebten. Einige dieser Tänze werden heute noch gepflegt, die genaue Überlieferung der Figuren und Schritte ist jedoch eher ungesichert.

71 In: Un été dans le Sahara, 1857.

In den Schüttelbewegungen der Tänze der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts sind afrikanische Tanzrelikte enthalten. Der *Shimmy*, bei dem der Körper von Kopf bis Fuß mit Hilfe der Beckenmuskeln geschüttelt wird, der *Bumb*, bei dem der Unterleib abrupt nach vorn gestoßen wird, sowie der *Grind* mit seinem ausgeprägten Kreisen der Hüften, sie alle gingen aus den Tänzen hervor, die die Amerikaner auf der Weltausstellung in Chicago 1893 gesehen hatten. Hierbei sind jedoch nordafrikanische und schwarzafrikanische Wurzeln kaum zu unterscheiden.

In den folgenden Jahren eroberte der Orientalische Tanz, bedingt durch das neue Medium Film, die westliche Welt und wurde in einer Kabarett-Version in die orientalischen Länder reimportiert. Vor allem in Ägypten und in der Türkei als westlich orientierten Ländern entstanden Varietés speziell für Orientalische Tanzdarbietungen mit zum Teil hervorragenden und international bekannten Tänzerinnen.

In den Ländern des Maghreb hat diese Art des Orientalischen Tanzes immer nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Im Selbstverständnis dieser Länder sind die tradierten Folkloretänze weitaus bedeutender. Zahlreiche Folklore-Festivals legen hiervon ein beeindruckendes Zeugnis ab und werden von Seiten der Regierungen gefördert. So steht das jährliche Tanzfestival der Folkloregruppen in Marrakesch stets unter der Schirmherrschaft des marokkanischen Königs. Anlässlich dieses Festivals kommen arabische und berberische Volksgruppen zusammen und zeigen die Vielfalt ihrer Tanzstile sowie die Pracht ihrer traditionellen Kleidung.

Auch bei den örtlichen Festen, wie dem jährlichen Rosenfest in El-Kelâa M'Gouna (Marokko) oder den zahlreichen Moussems, den Heiligentesten, spielt der Orientalische Solotanz keine Rolle. Eher anzutreffen ist er bei einer traditionellen *Diffa*, einem Gastmahl, oft im Zelt, oder bei privaten Feiern im städtischen Bereich. Dies aber nicht zuletzt aus Kostengründen, denn eine einzelne Tänzerin ist erschwinglicher als eine Folkloregruppe.

Der am meisten dem Orientalischen Tanz ähnelnde Tanz des Maghreb ist, neben den Darbietungen der *Shikhat**, der *Andalou**, ein von den aus Andalusien vertriebenen Mauren in die Küstenstädte des Maghreb gebrachter meist solistischer Frauentanz. Dieser wird jedoch selten in der Öffentlichkeit sondern eher bei privaten Zusammenkünften von Frauen im städtischen Milieu gezeigt.

Die für den Orientalischen Tanz verwendete Musik ist in der Regel eine Mischung aus traditioneller arabischer Unterhaltungsmusik, gelegentlich klassische arabisch-andalusische Musik für den mehr am Stil des *Andalou* orientierten Tanz, oder heute hauptsächlich zeitgenössische arabische Musik der zum Teil auch international bekannten Interpreten und Gruppen. In diesem Bereich ist eine starke Zunahme von Gruppen und Ein-

zelinterpretieren aus dem berberischen Kulturkreis zu verzeichnen. Einflüsse hiervon auf den Orientalischen Tanz sind aber noch nicht festzustellen.

Oulad Nail oder Nailyat

Tänzerinnen der Stämme im Gebiet des Djebel Amour und des Djebel Oulad Nail und der Oasen im Süden Algeriens (Bou Saâda ist die bekannteste). Sie hatten einen hohen Bekanntheitsgrad, sind aber seit ungefähr dreißig Jahren aus der Welt des Tanzes verschwunden.

Der Ausdruck Oulad Nail bezeichnet auch eine der Gebirgsketten des Sahara-Atlas. Die Oasen dort heißen Bou Saâda, Djelfa, Laghouat ... Er bezeichnet ebenso eine Vereinigung von Stämmen: arabischsprechende nomadische Hirten, Abkömmlinge eines gemeinsamen Ahnen, des Sidi Nail.

Aber erst über den Umweg der Literatur, durch Reiseberichte aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, haben die „Oulad-Nail-Tänzerinnen“ ihren großen Bekanntheitsgrad erreicht. Die orientalistischen Gemälde und vor allem eine Unzahl von aus Algerien während der Kolonialzeit abgeschickten Postkarten haben dazu beigetragen, sie berühmt zu machen.⁷²

Es sei allerdings deutlich gesagt, dass die oft anzutreffende Gleichsetzung von „Oulad Nail“ und Prostituierte einem Missverständnis oder Fantasievorstellungen entspringt. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen einem Brauch, der jungen Frauen, so fern sie es wünschen, eine zeitweilige Freiheit vor der Hochzeit gewährt, als eine Art von Initiation in die körperliche Liebe, und den Aktivitäten von Tänzerinnen-Prostituierten, denen einige Frauen, darunter in der Tat zahlreiche Oulad Nail, ihr ganzes Leben widmen.

E. Dermenghem bemerkt dazu: „Die große Anzahl von Stämmen, die unter dem gleichen Namen zusammengefasst werden – Ouled Nail –, hat den Anschein erweckt, dass es eine Ausschließlichkeit dieser Frauen in der süd-algerischen Prostitution gäbe, eine Art ‚Stammesberufung‘“.

Traditionsgemäß wurden diejenigen jungen Oulad Nail, die als „Kandidatinnen“ für den Beruf einer freien Frau in Frage kamen, von Kindheit an

72 Hier einige Beispiele aus dem literarisch-künstlerischen Bereich, in denen von den Oulad Nail die Rede ist: Eugène Fromentin: *Un été dans le Sahara*, 1857 (Texte und Zeichnungen); Émile Masqueray: *Souvenirs et visions d'Afrique*, 1894; Etienne Dinet / Sliman ben Ibrahim: *Khadra, danseuse des Ouled Nail*, 1926 (Texte und Gemälde); André Gide: *Si le grain ne meurt*, 1926 (dt. *Stirb und werde*); siehe auch Malek Alloula: *Le Harem colonial. Images d'un sous-érotisme*. Paris: Garance, Genève: Éd. Statkine, 1981 (dt. *Haremsphantasien*. Aus dem Postkartenalbum der Kolonialzeit. Freiburg i. Br.: Beck und Glückler, 1994) – eine bemerkenswerte Lektüre über den bildhaften Orientalismus, ausgehend von Ansichtskarten aus der Kolonialzeit in Algerien.